



OBERAARGAU

Physik kann auch weiblich sein

Die Astrophysikerin Kathrin Altwegg plädierte beim WVO-Anlass «Chefsache» für mehr Weiblichkeit in technischen und naturwissenschaftlichen Berufen. Sie forderte die anwesenden Unternehmer auf, ihren Mitarbeiterinnen mehr anspruchsvolle Tätigkeiten anzuvertrauen. «Sie werden staunen, was die alles können», sagte die 69-jährige Balsthalerin.



WVO-Treffen sind noch mehrheitlich männlich, doch beim Anlass «Chefsache» haben mit WVO-Präsidentin Béatrice Lüthi (rechts) und Gastreferentin Kathrin Altwegg zwei Frauen den Ton angegeben.

Bilder: Walter Ryser

Von Walter Ryser

Der traditionelle WVO-Herbstanlass «Chefsache» im Landgasthof Bären in Madiswil war in der Tat eine Chefsache. Unter den rund 50 teilnehmenden Unternehmern befand sich nur eine Handvoll Frauen, die in Führungspositionen tätig sind. Eine nahezu ideale Voraussetzung für Gastreferentin Kathrin Altwegg aus Balsthal. Die Astrophysikerin wurde weltweit bekannt als Professorin für Weltraumforschung am Center for Space and Habitability der Universität Bern. Hier amtierte sie als Projektleiterin der Rosetta-Mission, die die Erforschung des Kometen Tschurjumow-Gerasimenko zum Ziel hatte. Sie entwickelte Rosina, ein Instrument, das die Zusammensetzung der Gase im Schweif des Kometen misst.

Für Kathrin Altwegg war Rosina das Herzstück der Mission. Das Messin-

strument arbeitete perfekt, besser sogar, als sich die Astrophysikerin dies je vorstellen konnte. Als Frau Leiterin der Rosetta-Mission zu sein, beanspruchte nicht nur viel Fachkenntnis, sondern auch eine gehörige Portion Durchsetzungsvermögen.

Männer sind sofort aktiv, während Frauen zuerst überlegen

Nicht zuletzt aus diesem Grunde plädierte sie vor den WVO-Mitgliedern für mehr Weiblichkeit in technischen und naturwissenschaftlichen Berufen. «Leider ist in unserer Gesellschaft Physik nach wie vor männlich, während Französisch dagegen ganz klar weiblich ist», bemerkte sie mit Hinweis auf die Präferenzen der Studierenden an den Gymnasien und Universitäten. Erstaunt sei sie darüber aber nicht, fügte die Solothurnerin hinzu.

Wenn man im Internet nach Spielsachen für Mädchen oder Buben googlet,

dann sehe man ganz klar, wie die Geschlechterrollen verteilt seien – auch im 21. Jahrhundert. «Wenn man dieses Bild sieht, dann darf man sich nicht wundern, dass nach wie vor nur wenige Frauen in den Mint-Berufen tätig sind», betonte Kathrin Altwegg.

Auch ihren Eltern wäre es nie in den Sinn gekommen, ihr eine elektrische Eisenbahn zu schenken, sagte sie. Deswegen sei sie ihren Eltern aber nicht böse. Dennoch forderte sie die Anwesenden auf, dies zu korrigieren. «Man kann Mädchen durchaus für Physik und Chemie begeistern, man muss es einfach nur machen», erwähnte sie. Aber selbst wenn sich Frauen beim Studium für diese Fächer begeistern würden, seien sie oft benachteiligt. «Ich stelle fest, dass in den Lektionen die Männer aktiv sind und die Frauen nur zuschauen, weil die Männer die Sache



sofort in die Hand nehmen, während die Frauen zuerst überlegen. Doch damit haben sie schon verloren», stellte Kathrin Altwegg fest.

«Yes, she can»

Dabei ist Altwegg überzeugt: «Frauen, die sich für technische Wissenschaften entscheiden, sind auf diesem Gebiet in der Regel erfolgreich. Denn Frauen, die ein Mint-Studium abschliessen, sind Power-Frauen, die auch in einem Unternehmen bestehen.» Anders als ein Mann benötigten solche Frauen aber Schützenhilfe: Von einem Partner an ihrer Seite, der sie auf ihrem Weg bedingungslos unterstütze und von einem Chef, mit Weitblick. Davon habe auch sie bei der Rosetta-Mission profitiert, habe sie doch einen Chef im Rücken gehabt, der voll auf sie gesetzt habe. Denn als es darum gegangen sei, die Leitung dieser Mission zu besetzen, habe der Bund es kategorisch abgelehnt, die Leitung einer Frau zu übertragen, die nur Teilzeit verfügbar war (50 Prozent). Doch ihr Chef habe sich für sie eingesetzt. Auf die Frage, ob sie das denn auch wirklich könne, habe er lediglich geantwortet: «Yes, she can.» Er sollte Recht behalten, das Projekt wurde ein voller Erfolg, brachte für die Uni Bern einen erheblichen Prestige-

gewinn, sorgte für die Beschaffung von Drittmitteln und steigerte die Wahrnehmung der Uni Bern in internationalen Wissenschaftskreisen. Zugleich weckte Kathrin Altwegg mit ihrer Arbeit das Interesse der Öffentlichkeit an der Forschung und zudem war sie auf einen Schlag ein Vorbild für Mädchen und junge Frauen, die sich für technische und naturwissenschaftliche Berufe interessieren.

Für Kathrin Altwegg ist klar, dass man den Frauenanteil in den technischen Berufen und in den Kadmern der Unternehmen erhöhen kann, wenn man als Eltern, Grosseltern oder Götli und Gotte den Kindern keine Spielsachen nach Geschlecht schenkt, wenn man die Kinder ermutigt, Neues zu probieren und man den Mädchen auch technisches Geschick zutraut.

Als Bürger sollte man laut Kathrin Altwegg vermehrt Einfluss auf festgefahrene Mechanismen in Schule, Gesellschaft und Politik nehmen. Und letztendlich gelte es als Chef an die Fähigkeiten der Mitarbeiterinnen zu glauben. «Haben Sie den Mut, Mitarbeiterinnen anspruchsvolle Tätigkeiten anzuvertrauen. Sie werden staunen, was die alles können», ermunterte sie die WVO-Mitglieder zu mutigem Handeln im Umgang mit ihren Mitarbeiterinnen.